

Informationsbrief 01/2014 für Freunde, Mitglieder und Interessierte

Adresse:
Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.
Ottostraße 6-8, 90762 Fürth
Tel. (0911) 97 72 37- 12
Fax (0911) 97 72 37- 21
E-Mail: detlef.brem@nefkom.net
Internet: www.bahnhofsmision-fuerth.de



Gemeinsam unter einem Dach

Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.

Hilfe für Wohnungslose

Sozialtherapeutisches Übergangshaus
Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen
Beschäftigungstherapeutische Angebote
Soziale Beratung und Vermittlung

Wünsche nach Beschäftigung (erfüllen) – Die Arbeitstherapie der Evangelischen Bahnhofsmision

Juli 2014



Den Wert einer guten Arbeitsstelle wissen nicht nur Menschen zu schätzen, denen dieses Glück nicht vergönnt ist. Mehr denn je bestimmt der Beruf heutzutage die gesellschaftliche Position eines Menschen. Neben Ansehen, Achtung und Prestige ermöglicht Arbeit den meisten Menschen in der Regel auch ein erträgliches Ein- und damit Auskommen. Dass viele Personen über ihre Erwerbstätigkeit auch ihre Bedürfnisse nach Selbstbestätigung, Selbstverwirklichung und sozialen Kontakten stillen, schraubt den Wert der Arbeit nur noch höher.

Menschen, die im Sozialtherapeutischen Übergangshaus leben, haben häufig keine oder

nur geringe Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt. Entsprechend niedrig ist ihr gesellschaftlicher Status und – damit einhergehend – auch das persönliche Wohlbefinden. Umso wichtiger ist für sie deshalb der tägliche Einsatz in der Beschäftigungstherapie der Evangelischen Bahnhofsmision, wie die Geschichten von Markus Schwarz und Klaus Kleinschmidt (Namen geändert) zeigen.

Markus Schwarz bezeichnet sich selbst als „Arbeitstier“. In seinem früheren Leben habe er kein Wochenende gekannt und auch in den Urlaub musste man ihn regelrecht „rein prügeln“. „Einmal hat mich ein Chef sogar in den

Zwangsurlaub geschickt“, erzählt Schwarz. Der Stolz auf und die Sehnsucht nach dieser Zeit ist ihm förmlich anzusehen. In der Tat lief es für den heute 47-Jährigen beruflich viele Jahre richtig rund. Nach einer Gärtnerlehre, legte Schwarz mit gerade einmal 18 Jahren die Ausbildung zum Landschaftsgärtner nach. Als Vorarbeiter hatte er sich in diesem Beruf schnell nach oben gearbeitet, bevor ihn mit Ende 20 ein Bandscheibenvorfall zur Umschulung zwang.

Einen beruflichen oder gar finanziellen Abstieg bedeutete der Wechsel für Schwarz jedoch nicht. Als Jahrgangsbester schloss er die Berufskraftfahrerausbildung vorzeitig ab und war fortan ein gefragter Mann. „Ab dem Jahr 2000 hatte ich sämtliche Fahrerlaubnisse und durfte alle Transporte aller Kategorien fahren“, erzählt Schwarz. Dass er familiär ungebunden war, machte ihn bei den Expeditionen noch attraktiver und so fuhr er damals zweihundert- bis dreihunderttausend Kilometer pro Jahr in seinem 40-Tonner um die Welt. Das Nordkap, Südafrika, Indien, Sibirien und China hat er aus dem Führerhaus gesehen. Sogar für die Nato und die US-Army war er als Schwer- und Gefahrguttransporter im Einsatz. „Es war eine gute Zeit. Ich hatte oft eine freie Hand und



verdiente wirklich sehr gut“, sagt Markus Schwarz und blickt abwesend aus dem Fenster.



Die dramatische Wende in seinem Leben ereignete sich dann 2010 in einer Nürnberger Spedition. „Ein Kollege kam mit 70 Sachen auf den Hof und hat mich einfach übersehen“, erzählt Schwarz von der dunkelsten Stunde seines Lebens. Dabei hatte der damals 43jährige noch Glück im Unglück. „Weil es sich bei dem Fahrzeug um eine alte Zugmaschine gehandelt hat, die höher liegt, hat mich der LKW zwar überrollt, aber ich habe größtenteils darunter gepasst“, erklärt Schwarz. Die Folgen waren dennoch dramatisch. 47 Knochenbrüche, ein zerquetschtes Hand- und ein zertrümmertes Kniegelenk wurden im Bericht der ersten Operation notiert. Nach zahlreichen weiteren OPs und einem fast einjährigen Krankenhausaufenthalt konnten die zunächst drohenden Amputationen zwar abgewendet werden, dafür wurden aber ein künstliches Hand-, Knie- und Sprunggelenk bei Markus Schwarz eingesetzt. Dass sich durch die schmerztherapeutische Behandlung zusätzlich eine Morphinabhängigkeit entwickelte, vergisst Schwarz bei der Auflistung der Leiden fast zu erwähnen.

Die schweren körperlichen Verletzungen waren jedoch nicht alles, was den gebürtigen Schwaben damals an den Rand

seiner Existenz brachte. Aufgrund der fehlenden familiären Bindungen hatte er niemanden, der sich während des langen Krankenhausaufenthaltes um ihn und seine Angelegenheiten kümmerte. Im Verfahren gegen den Unfallfahrer wurde ihm beispielsweise eine erhebliche Mitschuld zugesprochen, was Markus Schwarz heute vor allem auf den fehlenden juristischen Beistand zurückführt. Darüber hinaus blieben in dieser Zeit Rechnungen ungeöffnet und damit unbezahlt liegen, was dazu führte, dass Markus Schwarz während seiner Rehabilitation zwar seine Gesundheit Stück für Stück zurückgewann, am Ende aber seine Wohnung verlor. „Ich habe mich während der letzten Therapietage selbst um eine Notschlafstelle gekümmert und



bin dabei eher durch Zufall bei der Bahnhofsmision in Fürth gelandet“, erzählt Markus Schwarz.

Ganz anders und irgendwie doch sehr ähnlich liest sich die Biographie von Klaus Kleinschmidt. Auch er kann als gelernter Dachdecker auf eine 38 Jahre lange und sehr arbeitsreiche Berufsvita zurückblicken. Über 25 Jahre arbeitete er zunächst in seinem Lehrbetrieb in Norddeutschland, bevor es den familiär ebenfalls ungebundenen Kleinschmidt Anfang der neunziger Jahre in die weite Welt Mittel- und Süddeutschlands hinauszog. „Ich bin zunächst ungefähr drei Jahre auf Montage gegangen, bevor ich

mich von einer Firma im Nürnberger Raum anwerben ließ“, erzählt Klaus Kleinschmidt. Der Beruf des Dachdeckers habe ihm dabei immer und überall viel Spaß gemacht, da er Leistungen bringen konnte, anerkannt war und, für ihn eher nebensächlich, auch noch gutes Geld verdienen konnte. Der Konkurs seines Arbeitgebers traf den damals 50-Jährigen hart, da die Lage auf dem Arbeitsmarkt alles andere als rosig war. „Ich wollte meinen Lebensstandard aber unbedingt halten und habe in der Zeit angefangen, Schulden zu machen“, erzählt Kleinschmidt. Anders als Markus Schwarz gab Klaus Kleinschmidt in der Folge seine Wohnung freiwillig auf. Er zog in einen Wohnwagen ein und kehrte dem gesellschaftlichen Leben immer mehr den Rücken zu.

Eine Bekannte, die die stetige Verschlechterung seines persönlichen und gesundheitlichen Zustandes beobachtete, rief nach rund eineinhalb Jahren des Vagabundierens schließlich bei der Bahnhofsmision an, um auf Klaus Kleinschmidts Schicksal aufmerksam zu machen. „Der Herr Vogel hat mich dann mehr oder weniger aus dem Wohnwagen ab-



geholt und direkt in die Ottostraße gebracht“, erzählt Kleinschmidt und muss dabei fast ein bisschen Schmunzeln.

Seitdem sind acht Jahre vergangen und Klaus Kleinschmidt



hat inzwischen seinen 62. Geburtstag bei der Bahnhofsmission gefeiert. Mit Markus Schwarz eint ihn der innige Wunsch, noch einmal einer ordentlichen Arbeit nachzugehen und von der Gesellschaft gebraucht zu werden. Mit Markus Schwarz eint ihn aber auch das Schicksal, dass beide, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Beschäftigung mehr finden werden.

Umso bedeutender ist für beide deshalb der tägliche Einsatz in der Beschäftigungstherapie der Bahnhofsmission. „Eine unheimlich wichtige psychische Ressource“ sei die Arbeit für ihn, erklärt Markus Schwarz, und Klaus Kleinschmidt fügt an, dass er sich dadurch „gut von den Sorgen des Alltags ablenken“ könne.

Beide Männer sind derzeit im Werkstattbereich der Beschäftigungstherapie eingesetzt. Je nach Auftragslage werden dort



Spielsachen für die Firma Bruder zusammengesetzt, Geodreiecke und Lineale für die Firma Pauma verpackt oder Metalldosen für die Firma Kreß zusammengesteckt. Alles Tätigkeiten, die im Hochlohnland Deutschland normalerweise nicht mehr vorkommen, für deren Vergabe man bei der Bahnhofsmission aber höchst dankbar ist.

Vier Mal pro Woche für jeweils sieben Stunden stecken und packen Kleinschmidt und Schwarz von 8:30 bis 15:30 Uhr, bei einer Stunde Mittagspause. Betreut werden sie und die anderen Bewohner des Sozialtherapeutischen Wohnheims dabei von einem Arbeitsanleiter, den die Bahnhofsmission extra für dieses Projekt beschäftigt. Wenn genügend Aufträge zu erledigen sind, öffnet der Arbeitsanleiter die Werkstatt auch freitags. Markus Schwarz und Klaus Kleinschmidt freuen sich dann, weil die Motivationsprämie, die sie für ihre Tätigkeit erhalten, etwas höher ausfällt. Maximal 100 Euro können die Beschäftigten im Monat dazu verdienen. Und obwohl diese Motivationsprämie von den Bereichen des allseits diskutierten Mindestlohnes Lichtjahre entfernt ist, hat sie dennoch eine nicht unerhebliche Bedeutung für die Leute, wie Diakon Detlef Brem erklärt. „Die Heimbewohner erhalten bei uns im Monat einen Barbetrag von etwa 105 Euro für persönliche Bedürfnisse ausgezahlt. Mit der Motivationsprämie können sie ihr monatliches Einkommen also fast verdoppeln“, rechnet der Geschäftsführer der Bahnhofsmission vor.

Rund 15 Heimbewohner kann die Evangelische Bahnhofsmission im Rahmen der Beschäftigungstherapie in der Werkstatt, in der Küche, beim Hausmeister oder in der Hauswäscherei einsetzen. „Die Beschäftigungstherapie ist als niedrigschwelliges Angebot konzipiert, das die erste Stufe zur Wiedereingliederung in das Arbeitsleben darstellen soll“, erklärt Detlef Brem. Die therapeutischen Anliegen sind so vielfältig wie die Schicksale der

Personen, die dort tätig sind. Während manche Heimbewohner sich erst wieder an scheinbar banale Dinge wie Pünktlichkeit oder die Einhaltung von Regeln gewöhnen sollen, müssen andere die Bedeutung des äußeren Erscheinungsbildes oder auch soziale Umgangsformen neu erlernen. „Häufig hilft die Beschäftigungstherapie den Menschen, sich überhaupt wieder an einen strukturierten Tagesablauf zu gewöhnen“, ergänzt Detlef Brem. Obwohl das große Ziel der



Beschäftigungstherapie natürlich die Wiederaufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit ist, möchte Diakon Brem den Eindruck vermeiden, dass es ausschließlich um eine berufliche Wiedereingliederung gehe. Zwar sei dies häufig der tiefe und menschlich nachvollziehbare Wunsch vieler Bewohner, dennoch ist es Brem und seinen Mitarbeitenden ebenso wichtig aufzuzeigen, dass Arbeit nicht alles im Leben ist und der Mensch einen Ausgleich zur beruflichen Tätigkeit benötigt. Genau an dieser Sichtweise arbeiten Markus Schwarz und Klaus Kleinschmidt gerade, zusammen mit ihren betreuenden Sozialpädagogen. Und hätten sie diese Perspektive auf das Leben schon früher kennengelernt, wäre ihnen so manches vielleicht erspart geblieben.

MATTHIAS KAMM

Angebote zur Förderung von Beschäftigung und Arbeit im Sozialtherapeutischen Übergangshaus

- Teilnahme an der Beschäftigungstherapie Werkstatt, Küche, Wäscherei oder Hausmeisterei.
- Erwerb von Grundqualifikationen (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Durchhaltefähigkeit, passendes persönliches Erscheinungsbild, geeignete soziale Umgangsformen, angemessene Belastungsfähigkeit) in der Beschäftigungstherapie für weiterführende Arbeitsmöglichkeiten.
- Sozialtherapeutische Gespräche zur Aufarbeitung von Konflikten, die im Rahmen der Beschäftigungstherapie zwischen den Heimbewohnern und bei der Erbringung einer angemessenen Beschäftigungsleistung auftauchen, mit Erwerb von passenden Konfliktbewältigungsstrategien.
- Klärung vorhandener und aktivierbarer Fähigkeiten mit Hilfe der erwerbsbiographischen Anamnese.
- Klärung des persönlichen Stellenwerts von „Arbeit“.
- Motivierung zur Beschäftigung.
- Klärung von persönlichen Beschäftigungsinteressen.
- Klärung von geeigneten Beschäftigungs- bzw. Erwerbsmöglichkeiten bei niedriger Leistungsfähigkeit und zusätzlichen gesundheitlichen Einschränkungen.
- Motivierung zur Alphabetisierung.
- Motivierung zu Ausbildungs-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.
- Vermittlung in adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten.
- Unterstützung bei der Arbeitssuche, z.B. Erstellung von Bewerberunterlagen, Erarbeitung von angemessenem Bewerberverhalten.

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.
Ottostraße 6 u. 8 • 90762 Fürth
Telefon: (0911) 977 237 12 • Fax: (0911) 977 237 21
Sparkasse Fürth • BLZ 762 500 00 • Konto Nr. 1461
IBAN: DE29 7625 0000 0000 0014 61 • BIC: BYLADEM1SFU

Hier ist nicht Grieche noch Jude, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

(Galater 3,28)

Liebe Freunde und Mitglieder der Bahnhofsmision,

stellen Sie sich vor, jemand fragt Sie: „Wer sind Sie?“ Wie antworten Sie, wenn Sie sich vorstellen? Geben Sie Ihren Namen, Ihr Alter, Ihr Geschlecht, Ihre erworbene Ausbildung, Ihre berufliche Position, Ihren Familienstand, Ihre Konfession, Ihre Nationalität oder ganz andere Merkmale an, die zu Ihnen gehören und die Sie mit einer Gruppe von Menschen verbindet?

Die Fragen, wer wir sind und welchen Personenkreisen wir uns nahe fühlen, sind nicht unwesentlich, da die Antworten darauf Auskünfte über unsere Identität geben.

Anscheinend bewegt dieses Thema auch die Gemeinden in Galatien. Paulus, der Schreiber des Briefs, spricht sechs kirchengemeindliche Gruppen an, die die Problematik offenbar betrifft.

Da sind zunächst die zwei Parteien der Griechen und Juden. Beide legen großen Wert auf ihre kulturelle Herkunft und interpretieren den christlichen Glauben aus ihren unterschiedlichen religiösen beziehungsweise philosophischen Traditionen heraus.

Dann gibt es in Anlehnung an das bestehende gesellschaftliche System die zwei Gruppen der versklavten und freien Gemeindeglieder. Hier besteht der Widerspruch, dass mit dem Sklavenstatus ein hierarchisches Verhältnis verbunden ist, während in den Gemeinden gleichberechtigte Beziehungen gepflegt werden sollen.

Schließlich engagieren sich in den Gemeinden Galatiens sowohl Männer als auch Frauen. Auch hier entsteht die Frage, wie sich beide Personenkreise begegnen sollen: So sieht das gesellschaftlich verbreitete Patriarchat eine einseitige Machtverteilung zu Gunsten der Männer vor. Dagegen fordert der Gemeinderahmen Umgangsformen auf Augenhöhe.

Paulus spricht: Hier ist nicht Grieche noch Jude, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau.

Bezug nehmend darauf stellt sich die Frage: „Welche Gruppen beschäftigen uns heute in den Kirchengemeinden?“

So lassen sich unter dem Dach der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern vielfältige Strömungen finden, die sich mit Attributen wie volkshochkirchlich, pietistisch, evangelikal, freikirchlich, konservativ, bürgerlich, intellektuell, ökologisch, traditionell oder modern beschreiben lassen. Vermutlich kennt jeder von uns Diskussionen im privaten Kreis oder in kirchlichen Sitzungen, in denen Mitglieder der verschiedenen Gruppen zusammentreffen und von ihrem Standpunkt sowie der damit verbundenen Tradition heraus mit großer Überzeugung ihre Vorstellungen über Formen des Gemeindelebens und der persönlichen Glaubenspraxis vertreten.

Anknüpfend an die gesellschaftlichen Verhältnisse der Bundesrepublik Deutschland kommen Kirchenmitglieder aus unteren, mittleren und oberen Einkommenschichten. Allerdings



werden durch kirchliche Angebote bevorzugt Angehörige aus dem traditionellen, konservativen, etablierten und bürgerlichen Milieu erreicht. Daraus ergibt sich die Frage, wie die trennenden Schranken zwischen arm und reich überwunden werden können, damit die verschiedenen Personenkreise einander in guter Weise auf Augenhöhe begegnen können und Betroffene sich nicht wegen ihrer Armut und des damit verbundenen niedrigen sozialen Ansehens schämen müssen.

Selbstverständlich arbeiten in unseren Kirchengemeinden Männer und Frauen zusammen. Dabei besteht der Anspruch, die Norm der Gleichberechtigung umzusetzen. In welchem Umfang dies allerdings gelingt, muss offen bleiben. So lassen sich bekannte gesellschaftliche Entwicklungen auch in der Kirche finden: Die Mehrheit von Leitungspositionen wird durch Männer besetzt, während die meisten ehrenamtlichen Tätigkeiten durch Frauen wahrgenommen werden. Darüber



Das Jahr 2013 in Zahlen



Übernachtungsheim:

Anzahl der Gäste:

2654 Männer, davon

145 Männer bis 27 Jahre

Übernachtungen: 3276

entspricht:

9,0 Übernächter pro Tag

Verpflegung:

577 Frühstücke

1679 Mittagessen

773 Abendessen

Fahrkartenausgabe: 614

Information, Beratung,
Vermittlung, Kriseninter-
vention, kleinere Hilfen:
2842

Sozialtherapeutisches Übergangsheim:

durchschnittlich:

23,0 Bewohner pro Tag

(entspricht 100%)

hinaus gibt es Diskussionen um das Problem der Vereinbarkeit von Karriere und Familie.

In die Situation unserer Kirchengemeinden hinein spricht Paulus: **Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.**

Unabhängig von sozialen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Herkunft, Nationalität, Ausbildung, berufliche Position oder gesellschaftliches Ansehen gibt es in unseren Kirchengemeinden eine gemeinsame Verbundenheit im Glauben an Jesus Christus. Dabei handelt es sich nicht um eine Gleichmacherei, im Gegenteil. Der gemeinsame Glaube an Jesus Christus ermöglicht uns, unbekanntem oder fremden Menschen mit Interesse, Offenheit, Annahme, Vertrauen und Liebe zu begegnen, wie wir sie – hoffentlich – auch in unserer Beziehung zu Jesus Christus erfahren haben und erfahren. Bei der Kontaktaufnahme zu unbekanntem oder fremden Personen geht es häufig um die schwierige Überwindung von Gefühlen der Unsicherheit, Bedrohung und Angst. Dies bedeutet einerseits eine große

Herausforderung. Andererseits beinhaltet das Wagnis, Angehörigen unbekannter oder fremder Personenkreise mit Offenheit und Interesse zu begegnen, auch die Chance, diese näher kennenzulernen und deren Lebensstil, Kultur oder Tradition als alternative Möglichkeiten der Lebensgestaltung wertzuschätzen, zu achten und zu respektieren.

Diesen Anspruch zu verwirklichen, will täglich neu eingeübt werden. Dazu wünsche ich Ihnen, liebe Freunde und Mitglieder, viel Mut, Kraft, Geduld und Vertrauen, damit gute Erfahrungen gelingen können!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Impressum

Informationsbrief 1/2014

der Evang. Bahnhofsmision Fürth

Auflage: 600

Verantwortlich für den Inhalt: Detlef Brem

Gestaltung: Detlef Brem

Bilder: Matthias Kamm, privat

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.

Telefon: (0911) 977 237-12

Fax: (0911) 977 237- 21

Sparkasse Fürth

Konto Nr. 1461 • BLZ 762 500 00

IBAN: DE29 7625 0000 0000 0014 61

BIC: BYLADEM1SFU



Was die Evangelische
Bahnhofsmision
Fürth e.V. so braucht:

- Große Kaffeetassen und -löffel
- Unterwäsche, Socken (neuwertig)
- T-Shirts, Pullover, Herrenschuhe
- Herren-Jeans und -Hosen
- Schlafsäcke, Rucksäcke, Koffer
- Bettwäsche und Handtücher
- Bettdecken und Kopfkissen (waschbar)

oder fragen Sie uns!